

Amts- und Anzeigeblatt

für den
Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend. Inserationspreis: die kleinsten.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltsbl.) in der
Expedition, bei unsfern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: G. Hannebohn in Eibenstock.

42. Jahrgang.

Nr. 19.

Dienstag, den 12. Februar

1895.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Alfred Krausse in Eibenstock wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 4. Januar 1895 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluss von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Eibenstock, den 7. Februar 1895.

Königliches Amtsgericht.

Rautsch.

Bekannt gemacht durch: Alt. Friedrich, G.-S.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Materialwarenhändlers Georg Emil Meinel in Eibenstock ist im Folge eines von dem Gemeinschulden gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den 6. März 1895, Nachmittag 3 Uhr vor dem Königlichen Amtsgerichte hier selbst anberaumt.

Eibenstock, den 9. Februar 1895.

Akt. Friedrich,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Es ist in Aussicht genommen, von Ostern dieses Jahres ab wiederum eine unterste Selecten-Klasse (Sexta) einzurichten, die im Anschluß an die Bürgerschule die gleichen Ziele wie die unterste Klasse eines Gymnasiums, des Realgymnasiums und der Realschule verfolgt, und zwar unter folgenden Bedingungen:

- 1) Aufnahmen finden nur zu Ostern statt und verpflichten zum Besuch der Selectenklasse auf mindestens ein Jahr.
- 2) Die Aufnahme kann in der Regel erst nach 4jährigem Besuch der 1. Bürgerschule, bez. nach Erfüllung des 10. Lebensjahres geschehen.
- 3) Diese Klasse wird nur gebildet, wenn sich wenigstens 6 Schüler melden.
- 4) Für jeden Schüler ist ein jährliches Schulgeld von mindestens 150 Mark in monatlichen Raten je zu Beginn des Monats im Voraus zu entrichten.
- 5) Die Schüler sind auf die Dauer dieses Besuches von Entrichtung des in § 14 der Vocalschulordnung geordneten Schulgeldes befreit.
- 6) Wer später der lateinlosen Realschule oder der Handelschule zugeführt

werden soll, kann auf Wunsch der Eltern bez. Erzieher vom Unterricht im Lateinischen entbunden werden.

Herr Schuldirektor Dennhardt nimmt Anmeldungen von Schülern zu dieser Klasse bis längstens den 16. Februar dss. Jrs. in seinem Sprechzimmer im neuen Schulgebäude Vormittags von 11—12 Uhr entgegen, ertheilt auch sonst jede gewünschte Auskunft.

Später erfolgende Anmeldungen müssen unberücksichtigt bleiben.

Eibenstock, am 9. Februar 1895.

Der Schulausschuß.

Dr. Rörner, Vorsitzender.

Graupner.

Bekanntmachung.

Da das Austragen der Anlagenzettel auf das Jahr 1895 in der Hauptfachheute beendet wird, giebt man in Gemäßigkeit von § 22 des Regulativs über die Erhebung der Gemeindeanlagen hiermit bekannt, daß etwaige Reklamationen gegen die Höhe der Einschätzung innerhalb einer vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung ab zu rechnenden 14-tägigen und bis spätestens zum 23. Februar dss. Jrs. laufenden Frist unter gehöriger Beobachtung der auf den Anlagenzetteln vorgedruckten diesbezüglichen Bestimmungen bei dem unterzeichneten Stadtrath schriftlich einzureichen sind. Nach Ablauf dieser Frist eingehende Reklamationen haben keinen Anspruch auf Berücksichtigung.

Ferner wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 21 obigen Regulativs eine jede abgabepflichtige Person, welche bei der Einschätzung beziehentlich bei der Austragung der Anlagenzettel übergangen worden sein sollte, verpflichtet ist, dies sofort anzugeben und sich Bescheidung wegen seiner Einschätzung beziehentlich der zu zahlenden Anlagen zu holen, sowie daß nach § 28 des Abgabepflichtigkeitsregulativs eine Reklamation den Abgabepflichtigen nicht von der Verpflichtung, an den festgesetzten Tagen den vollen Anlagenbetrag zu entrichten, befreit, indem die Ausgleichung betreffs des etwa zuviel gezahlten nach Beendigung des Reklamationsverfahrens erfolgt.

Schließlich wird noch darauf hingewiesen, daß am 15. dss. Mts. der 1. Termin der diesjährigen städtischen Anlagen, zu dessen Bezahlung eine dreiwöchige Frist nachgelassen ist, fällig ist, und daß nach Ablauf dieser Frist ohne vorherige persönliche Erinnerung gegen sämige Zahler die Zwangsvollstreckung verfügt werden wird.

Eibenstock, am 9. Februar 1895.

Der Rath der Stadt.

Dr. Rörner.

Beger.

Brutalitäten zur See.

Die den Untergang der „Elbe“ begleitenden Umstände haben wieder einmal die brutale Rücksichtslosigkeit in einem hellen Licht gestellt, welche die Engländer den Angehörigen fremder Nationen gegenüber stets an den Tag legen. Das Verhalten des Kapitäns der „Erathie“, welcher die furchtbare Katastrophe verschuldet und die mehr als 300 Opfer seiner Brutalität ruhig ihrem Schicksal überlassen hat, ist leider seine vereinzelt Ercheinung, sondern sie ist für unsere englischen Vettern geradezu typisch.

So oft ein Unglücksfall wie der, von dem die „Elbe“ betroffen wurde, sich ereignet, wird die öffentliche Meinung auf das Lebhafteste erregt. Mit Schauder erinnert sie die Tragweite dieser düsteren Vorkommnisse, und angstfüllt wirkt sie die Frage auf, ob denn alle Maßregeln ergriffen werden, um ihre Wiederholung zu verhindern. Doch nach kurzer Zeit läßt nach der der menschlichen Natur eigenen Neigung zum Vergessen das Interesse an dieser aufregenden Frage nach, der Grab der Sicherheit, den die Seereisen uns bieten, hört auf, uns zu beunruhigen, die Seefahrer durchschiffen den Ozean ohne größere Vorsichtsmäßigkeiten als vordem, und die Unglücksfälle wiederholen sich und tragen Thränen und Entbehrungen in die Familien.

Das tolle Wettsfahren über den Ozean, das noch durch Schnelligkeitsprämien belohnt wird, trägt zweifellos einen Theil der Mitschuld an den Schiffstollisionen. Aber da die Nacht, in der das Unglück geschah, nicht neblig, sondern nach den Berichten aller Geretteten klar war, so hätte es von Seiten der Leitung der „Erathie“ nur geringer Aufmerksamkeit bedurft, um den Zusammenstoß zu verhindern. Ganz besonders betrübend aber ist es, daß das Meer von Schiffen befahren wird, deren Kapitäne ihren Beruf schänden und der Achtung und des Mitleids unwürdige Banditen sind. Diese schrecklichen Seeräuber, die trotz dichten Nebels in unverminderter Schnelligkeit immer vorwärts fahren, auf die Gefahr hin, gegen andere Schiffe anzurennen, die ein unglücklicher Zufall ihnen in den Weg führt, begnügen sich oft nicht mit bloßer Unthät. Man hört oft: dieses Schiff ist von einem anderen angerannt worden, das unbekannt geblieben ist; das heißt in dünnen Worten, daß das schuldige Schiff, sobald es das verhängnisvolle Krachen und das Angstschrei hört, das ihm kleinen Zweifel über die Gefahr des Unfalls läßt, sich schleunigst aus dem Staube macht, um nicht erkannt zu werden. Hilfe bringen, Rettungsboote herunterlassen, das kostbare Geld wert ist! Schade um die Leute, die sich gerade unter der Schneide des mörder-

ischen Schiffes befinden! Die so entsetzliche Freiheit ist von dem englischen Dampfer „Erathie“ begangen worden, der gegen die „Elbe“ angefahren ist. Auch er wurde von den Geretteten des verunglückten Dampfers für unbekannt erklärt, denn er ist im Nebel wie ein Dieb davongeschlichen, um seine Fahrt nicht zu unterbrechen oder um die peinliche Verantwortung zu vermeiden, die die Versicherungsgesellschaften der „Elbe“ von ihm beanspruchen würden. Und wenn eine schwere Havarie ihn nicht gezwungen hätte, in einem Hafen Zuflucht zu suchen, würde man immer noch nicht wissen, wer der traurige Held des Dramas gewesen. Wenn dieser Dampfer aber, anstatt sich zu flüchten, in der Nähe der „Elbe“ geblieben wäre, hätte er nicht eine Anzahl Passagiere, vielleicht gar die gesamte Besatzung retten können?

Diese furchterlichen Vorkommnisse wiederholen sich immer wieder und es ist um so mehr Zeit, daß das öffentliche Gewissen sich meldet. Ein unbarmherziges Gesetz muss gegen diese Meereschusse erlassen werden, die des Menschenmenschen nicht würdig sind und weit schuldiger als unzählige, die in den Bagno an Ketten geschmiedet ihr elendes Leben verbringen.

Wir sind mit den Franzosen nicht allzugut freund, aber wie oft hat der deutsche Kaiser schon französischen, der Präsident Frankreichs schon deutschen Kapitänen für Hilfe auf See danken lassen. Englische Kapitäne scheinen weniger „ehrgeizig“ zu sein, wenigstens sind die Fälle selten, in denen sie solchen Dank, wie den eben erwähnten, zu verdienen suchen.

Hoffentlich hat die schreckliche Katastrophe wenigstens die Folge, daß neue internationale Vereinbarungen über ein besseres Leucht- und Dampfsignalen-System, sowie genauere Vorschriften über die Verminderung der Fahrstreckigkeit bei nebligem Wetter erlassen werden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser hat am Freitag Abend in der Kriegsschule zu Berlin vor den Militärischen Gesellschaften einen Vortrag gehalten, und zwar über „Die Notwendigkeit des Zusammenwirkens von Heer und Flotte mit Berücksichtigung des chinesisch-japanischen Krieges.“ Zu dem Vortrage war eine größere Anzahl aktiver Offiziere der Armee und der Marine befohlen worden.

— Berlin. In Ausführung eines soeben ausgegebenen Befehls, betreffend die Bekleidung der Offiziere, haben fortan die Offiziere aller Fußtruppen sowohl bei jedem Dienst, in den sie eintreten, als auch bei allen Paraden mit hohen

Stiefeln zu erscheinen. Das Tragen der langen Beinkleider mit kurzen Stiefeln ist nur noch außer Dienst und in Gesellschaften gestattet. Diese neue Bekleidungsordnung für Infanterie, Fußartillerie und Pionier-Offiziere entspricht ganz der für die Offiziere der berittenen Truppen schon längst gültigen.

Verschiedene Blätter hatten fürzlich gemeldet, daß Deutschtand bei den übrigen Mitgliedern des Weltpostvereins die Einführung einer allgemeinen Weltpostmarke vorgeschlagen habe und dieser Gegenstand auf der nächsten Postkonferenz beraten werden solle. Nach der „Rat. 3.“ ist diese Mitteilung durchaus unbegründet. Bei der deutschen Reichspostverwaltung besteht kein Zweifel darüber, daß die Valutaverschiedenheiten zwischen den einzelnen Ländern des Weltpostvereins eine Weltpostmarke zur Unmöglichkeit machen.

— Die nunmehr veröffentlichte Kaiserliche Ordre wegen der mit dem 1. April d. beginnenden Sonntagsruhe in Industrie und Gewerbe hat, wie die zahlreichen Ausnahmen vom Verbot zeigen, dem Bundesrat eine kolossale Arbeit verursacht. Erlassen ist die Novelle zur Gewerbeordnung mit den Bestimmungen über die Sonntagsruhe am 1. Juni 1891; es hat also nahezu vier Jahre gedauert, ehe die Sonntagsruhe für Industrie und Gewerbe in Kraft gesetzt wurde.

— Österreich-Ungarn. Die Czechen haben neuerdings wieder einen Alt größter Ungehorsamkeit an den Tag gelegt. Dem Vernehmen der „Hall. Zeitung“ nach haben die Pilisener Brauereien, dem Drängen der tschechischen Propaganda folgend, sämtlichen deutschen Arbeitern gefündigt und beschäftigen jetzt nur noch tschechische Arbeiter. Wie verlautet, wollen die deutschen Gastwirtschaftsverbände demnächst zu dieser Thatstache Stellung nehmen, und das deutsche Publikum wird, wenn sich diese Mitteilung bestätigt, höchstlich ebenfalls seine Haltung danach einzurichten wissen.

— Frankreich. Der Deutschen Haß der Franzosen zeitigt noch wie vor die wunderlichsten Blätter. Nachstehend eine Probe davon: Kürzlich machte Professor Berthelot in der französischen Akademie der Wissenschaften die Mitteilung, daß sechzig deutsche Professoren Beiträge zu einem demnächst zu errichtenden Denkmal des berühmten Chemikers Lavoisier gezeichnet hätten. Natürlich sind die Pariser Zeitungen sofort ganz außer sich über diese „Aufreglichkeit“, und Felix Laurent schreibt u. A.: „Wem würde es nicht ungemein fein, an einem Pariser Denkmal vorbeizugehen, das mit Hilfe einer deutschen Sammlung errichtet worden ist? Kunst und Wissenschaft sind zwar international, aber Künstler und Männer der Wissenschaft haben sehr wohl ein Vaterland.“

Deshalb wollen wir nicht, daß sich die deutschen Morsteine mit den französischen Granitstücken mischen, um die Mittel zu dem Standbild Lavoisiers zu schaffen; Frankreich ist reich genug, um ganz allein ein Denkmal für den Vater der modernen Chemie zu errichten!"

— R u h l a n d. Die „Moskowskaia Wjedomost“¹, das Hauptorgan der russischen Feudalen, ziehen gegen den kanadischen Antrag im Deutschen Reichstag, betr. den Ankauf des Getreides durch den Staat, scharf ins Feld. Die Zeitung schreibt, Ruhland könnte es nicht gleichgültig sein, wie der „neueste Raubzug deutscher Ritternachkommen gegen die übrigen Staatsbürger“ abläuft. Selbstredend werde der deutsch-russische Handelsvertrag nicht in demselben Augenblick, wo eine Art Getreidemonopol in Deutschland eingeführt werden sollte. Werde dem russischen Getreide die deutsche Grenze verschlossen, so müßt auch die russische Grenze den deutschen Waaren verschlossen werden.

— Nachrichten vom ostasiatischen Kriegsschauplatz melden von neuen Erfolgen, welche die Japaner in den letzten Tagen gehabt haben. Eine Depesche der „Central News of Germany“ berichtet aus Chefoo, 8. Februar: Die Japaner haben alle übrigen Stellungen in Weihaiwei genommen und haben die Schiffe der Puyang-Flotte teilweise gesunken, teils zum Sinken gebracht. Unter dem Schutz der Dunkelheit flarten die Japaner die Hafeneingänge und schleuderten ihre Torpedos auf den „Tingyuen“ u. „Chengyuen“, welche sofort sanken. Mittels weiterer Torpedos wurden die beiden in 3 Faden Tiefe südlich vom Hafen liegenden Schiffe völlig vernichtet. Am nächsten Morgen wurde der Kampf mit Heftigkeit erneuert. Die Erwiderung der Chinesen beschränkte sich auf schwaches Feuer von den Schiffen und den übriggebliebenen Forts. Nach Eintreten der Dunkelheit schlichen sich die japanischen Torpedoboote wiederum an die chinesischen Fahrzeuge heran und sprengten nacheinander den „Laiyuen“, „Weihuen“ und „Pashua“ in die Luft. Die übrigen Schiffe wurden schwer beschädigt und sind hilflos in den Händen der Japaner. Admiral Ting ist entkommen. Eine starke japanische Abteilung landete gestern auf der Insel Lüfungtau und nahm sämtliche Forts ohne Kampf ein. Die Japaner marschierten in westlicher Richtung und durften in einigen Tagen hier eintreffen. Ein japanisches Schiff passierte heute Morgen Chefoo und feuerte mehrere Schüsse ab, wodurch die Bewohner in großer Schrecken versetzt wurden. — Aus Shanghai, 8. Februar wird gemeldet: Der „Mercury“ bestätigt die Nachricht vom Sinken der chinesischen Kriegsschiffe und die Einnahme der übrigen Forts in Weihaiwei, sowie der Besetzung der Insel Lüfungtau durch die Japaner.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 11. Februar. Der am Freitag vor Woche veranstaltete IV. Vortragsabend des „Kaufm. Vereins“ gestaltete sich in der That zu einem Genuß herzerfrischender Art. Es lag ein so erquickender Humor in den Ausführungen des Hrn. Redners und eine solche unverfälschte Wiedergabe des bairischen Dialektes, daß man es geradezu für unmöglich hält, daß Hr. Josef Heller seit mehr als 30 Jahren fern von seiner Heimat und zwar in der Mitte unseres lieben Sachsenlandes lebt. Es würde zu weit führen, wollten wir dem geckten Redner stasselweise in seinem Vortrage folgen, denn der Fest- und Feiertage vom 1. Januar bis 31. Dezember sind in dem bairischen Bauernfaier so viele vorgemerkt, daß ein großer Theil der 365 Tage des Jahres darin ausgeht. Man muß es selbst hören, mit welcher Urwürdigkeit Hr. Heller die Gebräuche und Sitten des Landvolkes seiner Heimat schildert, es liegt so viel natürlicher Humor und Poesie darin, daß selbst der griesgrämige Hagedotz in die heiterste Laune verlegt wird. Aber ebenso zündend wie der Vortrag in Prosa waren auch die poetischen Darbietungen des Hrn. Heller, von denen mehrere Bände bereits in Druck erschienen sind. Es waren dies mit großem Beifall aufgenommene Abwechslungen während der Lonzpausen und wenn wir noch der einzelnen Gesangsaufführungen der Stimmgabel Erwähnung thun, so müssen wir gestehen, einem so amüsanten Vortragsabend wie dem letzten im Kaufm. Verein bisher noch nicht beigewohnt zu haben, und es kam die allerseits fröhliche Stimmung auch dadurch richtig zum Ausdruck, daß der größte Theil der Anwesenden recht lange beihammen blieb. Hoffentlich ist es uns vergönnt, Hrn. Heller noch öfter vortragen zu hören.

— Eibenstock. Der „Landwirthschaftliche und Obstbau-Verein“ hielt am 10. d. Monat im Schützenhaus eine öffentl. Versammlung ab, in welcher Hr. Dr. Petermann, Director der Landw. Schule in Annaberg, über das Thema: „Welche Wege sind von den kleineren Landwirthen einzuschlagen, um die Wirthschaft möglichst ertragfähig zu machen?“ einen Vortrag hielt. Der Vorsitzende begrüßte zunächst die Erwachsenen mit einer kurzen Ansprache, welche in einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät unsren allverehrten König Albert, als den Beschützer und Förderer der Landwirthschaft ausklang, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Hierauf wurde Herrn Dr. Petermann das Wort zu Theil. Derselbe sprach zunächst über die Bedeutung der Landwirthschaft als Geschäft im Verhältniß zur Industrie im Allgemeinen, ging dann zur Beschaffenheit, Düngung und Bearbeitung des Bodens über, dabei die sorgfältige Auswahl des Saatgutes erwähnend. Als Hauptfaktor für die Verbesserung der landw. Lage im Gebirge bezeichnete Redner die Rindviehzucht, besprach hierbei eingehend Aufzucht und Fütterung von Jungvieh, Milchwirtschaft und Schweinezucht. Ferner wies Redner auf die größtentheils in der Landwirthschaft noch mangelhaft bestehende Buch- und Rechnungsführung hin, forderte hierbei die Jugend zum Besuch der landwirthschaftl. Schulen auf, den Augen derselben ausführlich beleuchtend. — Dem mit kurzer Pause 2 Stunden währenden, höchst interessanten und lehrreichen, von größter Fachkenntnis des Hrn. Redners zeugenden Vortrag, folgte die zahlreiche Versammlung, worunter sich viele Damen und Gäste von Auswärts befanden, mit größter Spannung und wurde dem Herrn Vortragenden am Schlüsse reicher Applaus und besonderer Dank durch Erheben der Anwesenden von den Plänen zu Theil. Hoffentlich ist dem Verein bald wieder Gelegenheit gegeben, den treffsichtigen Redner Hrn. Dr. Petermann für einen ähnlichen Vortrag zu gewinnen. — Am Abend versammelten sich die Mitglieder des Vereins zu einem solleinen Tänzchen, welches in heiterster Weise verlief. Wünschen wir dem Verein, welcher sich zur Aufgabe gemacht, zur Erbauung und Förderung der Landwirthschaft und des Obstbaues in unserem Bezirk in un-

eigenmäßiger Weise beizutragen, noch recht viele Anhänger und fernerne Geweihe!

— Eibenstock. Die beteiligten Kreise werden hier durch aufmerksam gemacht, daß am 11. Februar die Frist zur Einreichung der Lohnnachweisen für die Sächs. Textilberufsgenossenschaft abgelaufen ist. Versäumnis derselben zieht eine Bestrafung bis zu 300 Mark nach sich.

— Schönheide. Am Sonntag begaben sich vom günstigsten Wetter begleitet, 25 passionierte Naturfreunde, Mitglieder des Erzgebirgs-Zweigvereins um 1 Uhr auf den in der Nähe gelegenen Kuhberg. Auch hatten sich einige Schneeschuhläufer angekündigt. Der Aufstieg ging gut von Statten. Nach einfältiger Wanderung wurde der Thurm erreicht. Dessen beschwerlicher war nach der Stützengräber Seite der Abstieg. Alle Theilnehmer befahlte die heiterste Stimmung. Höchlich war geradezu die Aussicht zu nennen, besonders auf das Gebirge und das Vogtland. Der beschneite Wald und die schneigen Gefilde machten einen wunderbaren Eindruck auf die Besucher. Auf der Bergeshöhe waren hier und da Rüttelpfähle für das darbende Wild hergerichtet. Nach allen Seiten gehende Spuren zeigten auch von der Anwesenheit derselben. Für das leibliche Wohl der Gäste hatte der Thurmwart durch Erfrischungen gesorgt. Postkarten wurden nach allen Gegenden der Welt gesandt, um Freunde und Verwandte von der Anwesenheit auf dem Thurm zu benachrichtigen. — Zugleich sei auch in Erinnerung gebracht, daß der Thurmwart Leistner in Neuhedde sich auch in dieser Jahreszeit auf vorherige Anmeldung auf den Thurm begeben wird.

— Schönheide. Am Freitag Abend kam der letzte Zug auf der Linie Saupsdorf-Wilzschhaus wegen eines Defectes an der Maschine mit 2 Stunden Verspätung hier an. Wie unangenehm eine derartige Verspätung für das wartende Publikum auf einer solchen Bahn ist, mußten ein Herr und eine Dame auf der Station Oberstäyengrün empfinden. Dieselben hatten das Vergnügen, von 1/2 bis 1/2 Uhr im ungeheizten und finsternen (das Licht wird um 7 Uhr ausgelöscht) Warteraum zuzubringen.

— Schönheide. Sonnabend Abends wurde hier im Hotel Rathaus der Geburtstag Gabelsbergers durch eine gefällige Vereinigung gefeiert. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Schuldirektor Tittel, schilderte mit begeisterten Worten die Verdienste Gabelsbergers. In Anerkennung der vortrefflichen Leitung, sowie der Verdienste um die Gründung des Vereins wurde denselben durch Herrn Lehrer Bauer eine Büste Gabelsbergers mit reich verzierten Consol gewidmet.

— Hundshübel. Der Imkerverein von Schönheide und Umgegend beehrte Sonntag, den 10. Februar unseren Ort, in welchem sich auch einige Bewohner der Bienenzucht beschäftigen, mit einer Generalversammlung. Herr Görtner Lehnherr aus Schönheide, der Vorsitzende des Vereins, hatte sich das Thema gewählt: „Die Entwicklung der Bienen und ein Schmarotzer im Bienenstock, die Bienenlaus.“ Die zahlreich Erschienenen folgten dem Vortragenden mit regem Interesse.

— Die Königliche Wetterwarte zu Chemnitz stellt die folgenden Wetterbeobachtungen zusammen. Im Königreiche Sachsen ist der September derjenige Monat, welcher die wenigen, der Monat März derjenige, welcher die meisten Niederschläge bringt. Von den Wintermonaten ist der Februar der schneereichste. Die Zeit, während welcher eine Schneedecke auf dem Gelände lagert, schwankt in den engen Grenzen des Königreichs zwischen durchschnittlich 50 Tagen im Jahre in den Niederküsten und 182 Tagen in den oberen Gebirgslagen des Erzgebirges und des Vogtlandes; in den mittleren Lagen zeigt sich eine Schneedecke während durchschnittlich 102 Tage im Jahre. In höchstgelegenen Strichen bringen 33 p.C. der April- und 4 p.C. der Mai Tage eine Schneedecke. — Die Schneeverhältnisse, wie sie gegenwärtig im Erzgebirge und im oberen Vogtlande, dem „sächsischen Siberien“, stattfinden, sind derart, daß auf weitem Umkreise Gelehrten sich aufzumachen, um die geradezu impolanten Schneemassen zu bewundern. Kilometerlange Wegstrecken zeigen sich so verschneit, daß die 3 bis 5 Meter hohen Straßenbäume nur mit ihren Kronen aus den Schneeflächen aufragen, längs der ausgeschurten Schneeweichen sind die aufgeworfenen Schneewälle von solcher Höhe, daß ein Mann zu Pferde nicht über sie hinwegzueilen vermögt.

— Adorf. Die wegen des Rathausbrandes verhaftete Magd wurde nach dem Berhör wieder auf freien Fuß gesetzt. Von der Bevölkerung wurde sie allgemein für unzweckig erklärt und sehr bemitleidet. Ihr Hab und Gut ist mit verbrannt.

— Aus dem Erzgebirge. Im Erzgebirge ist die Kälte während der Nacht vom 6. zum 7. d. sehr bedeutend gewesen, doch sank die Temperatur noch nicht so tief, wie z. B. im Winter 1870/71. Am 24. Dezember 1870 z. B. haben am oberen Ende der wilden Weißeritz, in Böhmis.-Neustadt, Rehfeld-Zahnhaus ic. — 32,0° Celsius geherrscht und am 12. Februar 1871 sind an mehreren besonders dem Winde ausgesetzten Orten sogar — 34° Celsius beobachtet worden.

— Aus dem Vogtlande. Im oberen Vogtlande gibt es zahlreiche Mühlen an Flüssen und Bächen, deren Wasserkraft im Sommer bei andauernder Hitze, im Winter durch starke Frost versiegt. Diese kleinen Mühlen würden durch strikte Durchführung der Sonntagsruhe-Bestimmungen in ihrem Erwerbe schwer beeinträchtigt, und es hat zur Vermeidung dieser Beeinträchtigung in Oelsnitz im Dienstgebäude der Königl. Amtshauptmannschaft unter Vorstoß des Amtshauptmanns und in Anwesenheit des Königl. Gewerbeinspektors eine Müllerversammlung stattgefunden. In derselben einigte man sich dahin, beim Königl. Ministerium des Innern, bezw. bei der Königl. Kreishauptmannschaft für die kleinen Mühlenbetriebe (deren Wasserkraft 40 Pferdestärke nicht erreicht) eine Milderung der Sonntagsruhebestimmungen herbeizuführen, dahin gehend, daß im Notfalle auch an Sonn- und Feiertagen, bezw. sogar während des Gottesdienstes die vorhandene Wasserkraft ausgenutzt werden kann.

— Was es doch für pfiffige Leute giebt! Am letzten Donnerstag war ein Bäuerlein aus der Freiberger Gegend mit einem mit Holz beladenen Schlitten nach Dresden gekommen, doch nur bis dahin, wo sich auf der Bergstraße die Enstaltung der rothen Pferdebahnlinie befindet. Weiter ging's nicht, die Schlittenbahn war verschwunden und das Hoppel konnte den mit ca. 2 Kubikmeter Holz beladenen Schlitten nicht weiterbringen. Früh gegen 9 Uhr war der Bauer mit seinem Geschirr an der angegebenen Stelle angekommen und Nachmittags um 4 Uhr stand er noch da. Ein Kontrolleur der Pferdebahn fragt ihn schließlich, auf was

er noch warte. „Ja sehnje, ich hab' doch ni gedacht, daß der Schnee hier unten alle wird; bei uns liegt er zwei Meter hoch. Ich wollte noch Pieschen. Da ich nu nich weiter kann, hab' ich hoite früh um neine glett eine Postkarte hier in den Kasten gesteckt, daß se mir aus Pieschen en Wagen schiden.“ Der Beamte lärtet ihm auf, daß er da wohl vergebens warten könnte, um riech ihm, bei der bis auf 12 Grad gestiegenen Kälte sich nicht länger aufzuhalten, vielmehr für sich und sein Pferd ein Obdach zu suchen. Mit den Worten: „Ich dachte, in der Stadt ging de Post viel schneller,“ befolgte er den gegebenen Rath.

— Die Zahl der Lehrer an den Volksschulen Sachsen's hat in den letzten Zeiten eine gewaltige Vermehrung erfahren. Im Jahre 1876 legte das königl. Kultusministerium dem Landtage eine Aufstellung vor, nach welcher die Gesamtzahl der an öffentlichen Volksschulen amtierenden Lehrer und Lehrerinnen damals 4755 betrug. Ende 1893 aber war nach Ausweis des Statistischen Jahrbuches für Sachsen diese Zahl bereits auf 8842 gestiegen; sie hatte sich also um 3918 erhöht. Dies bedeutet eine Zunahme der Lehrerzahl um 82 Prozent, während die Bevölkerung in derselben Zeit um 34 Prozent gewachsen ist.

— Über das Besitzrecht der Restaurateure bezüglich der verabreichten Speisen und Getränke ist ein Meinungsstreit entstanden, welchen wir bereits in Nr. 16 d. Bl. erwähnten und über den sich die „Leipz. Neuest. Nachr.“ folgendermaßen äußern: Durch mehrere Zeitungen geht folgende Notiz: „Es dürfte Bielen unbekannt sein, daß der Gast keine Berechtigung hat, von ihm bestellte, aber nicht genossene Speisen oder Getränke mit nach Hause zu nehmen oder einem Dritten zu überweisen. Der Gast schließt nämlich, indem er diese Dinge bestellt, seinen Kaufvertrag, wodurch er Eigentümer des Bestellten wird, sondern einen sogenannten Wertübertragungsvertrag, wodurch der Wirt sich verpflichtet, den Hunger oder Durst des Gastes im gewissen Umfang durch eine bestimmte Lieferung zu stillen, nicht aber, dem Gäste etwas zu verkaufen. Der Wirt bleibt Eigentümer des nicht Genossenen. Dieser Gesichtspunkt, daß es sich in diesen Fällen nicht um einen Kauf handelt, ist auch in den Bestimmungen bezüglich der Sonntagsruhe zum Ausdruck gekommen.“ — Wir halten diese Aussage für irrig, wenigstens soweit es sich um die Bestellung bestimmter Portionen und bestimmter Quantitäten von Getränken handelt, also soweit der landläufige Restaurationsbetrieb in Frage kommt. Denn die Speisen-Portionen werden in ihrer Größe nicht nach dem Hunger des Gastes bemessen, sondern lediglich nach dem festgelegten Preis. Der Appetit spielt dabei gar keine Rolle und der Gast muß bekanntlich, wenn er von der ersten genossenen Portion nicht satt wird und sich eine zweite bestellt, auch diese gleich der ersten voll bezahlen. Bei einigen Speisen, die allerdings nicht gerade zum Mittagstisch gehören, ist dies am klarsten ersichtlich. Besteht sich z. B. jemand eine Regensburger Wurst, so bezahlt er dafür landläufig 18 Pfennige, bestellt er sich ein Paar Regensburger, so bezahlt er 35 Pfennige, d. h. den doppelten Preis in abgerundeter Zahl. Ist er nun von dem Paare nur eine und wäre er somit nach obiger Aussage verpflichtet, die zweite Wurst zurückzugeben, so würde er dafür bestraft, daß er seinen Hunger überzähigt hat, denn er hätte sich ja nur eine Wurst zu bestellen und dann nur 18 Pfennige zu bezahlen brauchen. Verlangt aber der Wirt die zweite, nicht gegessene Wurst zurück, so würde er konsequenter Weise in dem Falle, daß ein Gast nur eine Wurst bestellt und davon nicht satt wird, eine zweite gratis liefern müssen. Wir alle aber wissen, daß dies keinem Wirth der Welt einfällt, eben weil er die Größe der Portionen nicht nach dem Hunger des Gastes, sondern nach dem Preis bestimmt. Bekanntlich besteht sich auch ein Gast oft eine Portion lediglich zum Mitnehmen, z. B. eine Portion Pfannkuchen für seine Kinder dazheim. Bei Getränken liegt die Frage noch einfacher, denn bei Getränken wird der Preis familiär keineswegs nach dem Durst, auch nicht „in gewissem Umfang“, sondern lediglich nach dem Maße bestimmt, das sogar nach behördlicher Anordnung geacht sein muß. Hier hat also sogar schon bei einer behördlichen Maßnahme die Idee obgehalten, daß der Gast genau wissen müsse, wieviel er für sein Geld zu verlangen habe. Der Wirt hat also an einem bezahlten Glase Bier überhaupt kein Recht mehr. Anders liegt der Fall bei der Table d'hôte. Hier verpflichtet sich allerdings der Wirt dazu, für einen bestimmten Preis den Hunger des Gastes zu stillen, und darüber hinaus kann der Gast nichts von dem mitnehmen, was auf der Tafel übrig bleibt.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

11. Februar. (Abdruck verboten.)

Am 11. Februar 1869 brach in Spanien die Revolution aus und die Königin Isabella, die soviel Unheil über das schöne Land gebracht, wurde gestürzt. Es sei dieser Thatstunde an dieser Stelle gebacht, weil sie im engsten Zusammenhang steht mit den großen Ereignissen der Jahre 1870/71, auf welche einzugehen wir an dieser Stelle noch oft Veranlassung haben werden. Die spanische Volksvertretung entschied sich nach Beseitigung Isabellas für Beibehaltung der Monarchie, man suchte nun einen passenden Herrscher und daraus resultierten dann die Verwicklungen, welche den großen Krieg herauftauchten.

12. Februar.

Bor 100 Jahren, am 12. Februar 1795, ist der berühmte, zu seiner Zeit hochgefeierte französische Maler Ary Scheffer geboren; der Adel der Empfindung, der aus seinen Werken spricht, sichert ihm in Frankreich einen bleibenden Platz unter den ersten Künstlern des Landes. Für Deutschland ist er deshalb besonders interessant, weil zahlreiche seiner Bilder Goethe'sche Stoffe behandeln, insbesondere den Faust, was auf das Studium des Dichters, wie anderer deutscher Künstler zurückzuführen ist. Auch Dantes Werke dienten dem Maler vielfach zum Vorwurf und seine biblischen Bilder sind ebenfalls von hervorragender Bedeutung.

Getrennt und verstößen.

Roman von Ed. Wagner.

(14. Fortsetzung.)

„Lord Champney kommt zurück,“ stammelte sie. „Ja,“ versetzte Barbara, indem sein Blick dem ihrigen folgte. „Lady Barbara, lassen Sie mich, als Ihr Freund und der einzige, den Verlust machen, Sie beide zu versöhnen; lassen Sie mich den Vermittler sein, der Ihre Hände in Liebe und Frieden ineinander legt.“

Eine plötzliche Aufregung erschütterte Lady Barbara.
"Hat Lord Champney Ihnen gesagt, so gegen mich zu sprechen?" fragte sie hastig mit zitternder Stimme. "Hat er Sie beauftragt, mein Herz zu erforschen?"

Warner schüttelte betrübt den Kopf.

"Nein, Lady Barbara. Er ist zu stolz — armer Sidney. Ich habe seit meiner Anwesenheit ihm jeden Tag Vorstellungen gemacht, sich mit Ihnen auszusöhnen; aber er wies mich ab. Er sagte —"

Erschreckt brach er ab, als ob er zu viel gesprochen habe.

"Nun, was sagte er?" forschte Lady Barbara ungeduldig. "Ich hätte nicht so viel sagen sollen, Lady Barbara."

"Ich befahl Ihnen, fortzufahren," rief die Lady bestürzt.

"Wenn Sie befahlen, muss ich gehorchen. Lord Champney sagte, er werde Sie nur zurücknehmen, wenn Sie ihm schreiben, daß Ihr Herz sich niemals von ihm gewendet habe, wenn Sie sich in weiblicher Sanftmuth seinem Willen unterwerfen und ihn um Verzeihung bitten für all' Ihre Verirrungen. Bis dahin aber werde er Ihr Zuchtmäister bleiben."

Lady Barbara warf ihren Kopf stolz zurück, in ihren Augen leuchtete das Feuer der Entrüstung.

"Dies verlangt er von mir?" rief sie. "Ich, die Bekleidigte, soll mich vor ihm demütigen? Ich soll meine Unschuld beschönigen, ihn um Verzeihung bitten? Nie, niemals!"

"Aber Sie lieben ihn doch," warf Warner sanft ein.

Lady Barbara's stolzes Haupt senkte sich, die Blässe ihrer Wangen wich einem tiefen Roth und der Glanz ihrer Augen wurde mild. Diese Veränderung war für Felix Warner die sprechendste Antwort; er wußte nun, daß sie ihren Gatten noch ebenso liebte, wie er sie. Zugleich beschloß er aber auch, hinfort wie ein flammendes Schwert zwischen Beiden zu stehen, da er sein Glück und seine Wohlfahrt nur auf ihr Unglück bauen zu können glaubte.

Nachdem sie eine Weile so gestanden, schweigend das dem Ufer sich nähernde Boot beobachtend, begann Warner wieder:

"Lady Barbara, so sind wir nun Freunde; Sie jähren mir nicht mehr?"

"Nein, Mr. Warner; ich jähne Niemandem. Ich werde nach Ada's Heirath für längere Zeit allein verreisen, denn ich bin nicht im Stande, dieses Leben lange zu ertragen."

Über Warner's Gesicht zuckte es freudig; jedoch bemerkte es Lady Barbara nicht.

"Wie nahe Lord Champney schon ist," bemerkte die Lady nach kurzer Pause. "Ich wünsche nicht, ihm zu begegnen; ich will in's Haus zurückkehren."

Sie wandte sich um und entfernte sich, und Mr. Warner machte seinen Versuch, sie zurückzuhalten. Er stieg lächelnd die Stufen hinab, welche, in den Felsen gehauen, zur See und zu dem Bootshaus führten, dessen Thür Warner weit öffnete, damit das Fahrzeug bequem in den sichern Hafen gleite.

"Endlich zurück?" rief er. "Du warst lange fort. Wir haben Dich eine halbe Stunde beobachtet."

"War es Barbara, welche bei Dir auf dem Kliff stand?" fragte Lord Champney, indem er die Segel strich.

"Ja. Sie ging in's Haus zurück, als Du kamst. Sie sagte, sie wünsche nicht, Dir zu begegnen. Es ist seltsam, Sidney, daß sie Dir immer aus dem Wege geht. Ich begreife es nicht."

"Ich aber!" versetzte der Lord verdächtlich. "Also sie stoh bei meinem Anblick? Reiche mir die Hand, Felix, um das Boot hinein zu bringen. So, da geht es schon von selbst."

"Hastest Du eine angenehme Fahrt?" fragte Warner mit scheinbarem Interesse.

"Ja — nein!" entgegnete der Lord, indem er das Boot verließ. "Wie kann sich ein Mensch amüsieren, wenn ihm nicht wohl um's Herz ist? Ich fuhr mit mir selbst, und ich bin nicht der beste Gesellschaft für mich, Felix."

Beide stiegen die Stufen hinauf und schritten dem Hause zu. In demselben Augenblicke ritt ein Mann durch das Thor in die Allee.

"Eine Botschaft!" sagte Warner hastig.

"Unsinn. Siehst Du nicht, daß der Mann ein Paket trägt? Es ist wahrscheinlich ein Diener, welcher zu Markt gewesen ist."

"Es ist keiner von Lady Barbara's Dienern," erklärte Warner bestimmt.

Sie kamen gerade am Portal an, als ein Diener herauskam.

"Ein Bouquet für Lady Barbara," sagte der Fremde, das Paket öffnend und von einem feuchten Mooskissen ein herrliches Bouquet nehmend.

"Wie lieblich!" rief Warner, stehen bleibend, um die seltenen Blumen näher in Augenschein zu nehmen. "Wie sie duften. Ein häubches Geschenk für Lady Barbara."

"Sie sind reizend," bemerkte Champney.

"Niehe nur," sagte Warner, das Bouquet in die Hand des Lords legend.

Lord Champney lächelte und beugte sein glühendes Gesicht über die feuchten, süßen Blumen.

"Der Duft ist fast betäubend," sagte er und wollte das Bouquet dem Diener zurückgeben. Plötzlich fuhr er zusammen; er hatte, zwischen den Blumen verborgen, ein sorgfältig zusammengefaltetes Billet entdeckt.

"Was ist Dir?" fragte Warner.

"Nichts, nichts!" entgegnete Lord Champney hastig. "Ein plötzlicher Schmerz in der Brust. Felix, weiter nichts. Wo ist Lady Barbara?" fragte er den Diener.

"In ihrem Zimmer, Mylord."

"Gut, ich will ihr die Blumen bringen," sagte der Lord. "Bei Aufregung kaum wissend, was er thut, eilte er die Treppe hinauf und nach dem Privatgemach der Lady Barbara.

Elftes Kapitel.

Ein verhängnisvoller Brief.

Lord Champney schritt auf das Zimmer zu, welches ihm aus früheren Zeiten als das Boudoir seiner Gattin bekannt war und klopfte an die Thür; doch keine Antwort erfolgte. Er wiederholte sein Klopfen ungeduldig, riß endlich die Thür auf und trat in's Zimmer. Niemand war darin. Lord Champney sah sich verwundert um und sein Blick fiel auf die halb offene Thür des anstoßenden Zimmers. Unwillkürlich that er einige Schritte vorwärts, blieb jedoch plötzlich stehen, denn in jenem Zimmer sah er seine Frau am Fenster sitzen, einen kleinen Gegenstand in ihrer Hand haltend, welchen er als eine zierlich eingerahmte Photographie erkannte. Lady Barbara drückte das Bild zärtlich an ihre Lippen, während Thränen aus ihren Augen perlten, und stieß es dann an ihren Busen, als ob dies der gewöhnliche Platz desselben wäre. Lord Champney's Lippen entfuhr ein scharfer, zischender Raub

und Lady Barbara sprang erschrockt auf; sie wurde todtenbleich, als ihr Blick den in wilder Leidenschaft glühenden Augen ihres Gatten begegnete.

"Sie hier?" rief sie, etwas verwirrt.

"Es scheint so," entgegnete der Lord mit sarkastischem Lachen.

Lady Barbara richtete sich stolz auf.

"Mit welchem Rechte kommen Sie in mein Privatzimmer, Lord Champney?" fragte sie.

"Mit dem Rechte Ihres Gatten, Madame," erwiderte der Lord bestimmt. "In den Augen des Gesetzes bin ich noch Ihr Gatte, wenn Ihnen auch diese Thatache aus dem Gedächtnis geschwunden sein mag."

Lady Barbara schwieg und Lord Champney öffnete die Flügelthüren, indem er sagte:

"Ich habe Ihnen etwas zu sagen, kommen Sie hier herein."

Lady Barbara gehorchte.

"Nun lassen Sie uns einander recht verstehen, Madame," sagte Champney. "Ich bin nicht aus zärtlicher Neigung zu Ihnen gekommen, das ist, Dank dem Geschick, tot in uns!"

"Trotz!"

"Ja. Glaubten Sie etwa, daß meine Liebe all' die Jahre fortlebte?" rief Lord Champney mit bitterem Lächeln. "Es ist wahr, ich war in einer etwas romantischen Stimmung am Tage meiner Ankunft, aber Sie brachten mich in die Wirklichkeit zurück. So weit entfernt, Sie zu lieben, Lady Barbara, so weit entfernt, das untröstliche Opfer Ihrer Grausamkeit zu sein, würde ich jeden Annäherungsversuch von Ihrer Seite zurückweisen. Ich habe kein Verlangen nach Ihrer Freundschaft; aber, verliehen Sie mich recht, ich bin auf meine Ehre bedacht und werde sie bis auf's Neuerste vertheidigen."

"Ein sehr loblicher Entschluß," bemerkte Lady Barbara falt.

"Kennen Sie nur hierher, um mir das mitzuteilen?"

"Ah! Sie werden theatralisch," sagte Lady Barbara spöttisch. "Es ist schade, daß Sie reich geboren sind, Mylord; die Bühne würde eine strahlende Größe gewonnen haben, wenn Sie dieselbe betreten hätten. Aber es mag mir erlaubt sein zu fragen, warum Sie diese Scene an mir verschwenden. Was habe ich mit Ihren Entschlüsse zu schaffen?"

"Ich bin Ihr Gatte, Madame, und muß darauf achten daß Sie mir keine Schande machen."

"Ich Ihnen Schande machen!" rief Lady Barbara mit der Würde einer beleidigten Königin.

"Das waren meine Worte, Madame. Ich kam gerade zur rechten Zeit herein, um zu sehen, wie Sie über dem Bild irgende eines Schurken weinten und dasselbe fühten. Das Bild ruht jetzt an Ihrem Herzen, Madame. Als Ihr Gatte verlangte ich, mir dasselbe zu zeigen."

Lady Barbara legte die Hand auf's Herz, als ob sie ihr Heiligthum gegen einen Angriff schützen wolle.

"Ihr Verlangen ist ein vergebliches," sagte sie rauh.

"Wissen Sie, in welches Licht Sie diese Weigerung in meinen Augen setzt?"

Lady Barbara antwortete nicht.

"Ich kann Ihnen vergeben, wenn Sie mich hassen," fuhr der Lord fort, und seine Augen glühten wie Kohlen; "aber diese Falschheit, diese Verrätheit kann ich niemals vergeben. Zeigen Sie mir das Bild, oder ich werde Sie von diesem Augenblicke an als ein verlorenes und aufgegebenes Geschöpf betrachten."

Lady Barbara schien Anfangs zu überlegen, ob sie seinem Wunsche nachkommen sollte; aber die letzten Worte erwirkten ihren Stolz in seiner ganzen Unheugsamkeit und stolz sagte sie: "Sie haben kein Recht, auf die Ueberlieferung eines Geheimnisses zu dringen, dessen Eritzen Sie als ein Verbrechen betrachten. Sparen Sie Ihre Beleidigungen, Lord Champney. Ich bin unglaublich genug, durch die Traumung an Sie gebunden zu sein, ich bin sicher ebenso unglücklich, wie Sie, und würde Alles, was ich habe, hingeben, wenn ich dadurch meine Freiheit erlauft hätte."

Der Lord erbleichte.

"Sie werden auf Ihre Freiheit warten müssen bis nach meinem Tode," sagte er. "Dann können Sie heirathen, wen Sie wollen. So lange ich aber lebe, sollen Sie weder sich selbst, noch mir Unehrä machen."

Lady Barbara lehnte sich an's Fenster und blickte wie gebundenlos in die Ferne.

"So weigern Sie sich, mir das Bild zu zeigen?" fragte der Lord.

"Gewiß!"

"Dieses Geheimniß ist also eine neue Kluft zwischen uns," sagte Lord Champney ernst. "Ich habe nichts mehr in dieser Angelegenheit zu sagen. Eine Versöhnung zwischen uns ist aber zur Unmöglichkeit geworden, es sei denn, daß Sie in weiblicher Demuth zu mir kommen und das Bild in meine Hand legen."

"Dann werden wir uns nie versöhnen," versetzte Lady Barbara mit verächtlichem Lachen.

(Fortschung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Liegnitz. Das Dienstpersonal eines Gutbesitzers in Rüstern hatte das gefämmte, in einem Stalle untergebrachte Vieh abgefuttert und eine Latrine, in der eine Petroleumlampe brannte, wie gewöhnlich aufgehängt, um alsdann ins Wohnhaus zum Abendbrot zu gehen. Nach etwa einer Stunde ging man nochmals nach dem Stalle, wo man das gefämmte Vieh tot vorfand. Dasselbe war erstickt. Die Lampe war heruntergefallen, explodiert und hatte den Dünger in Brand gesteckt, der nun infolge der Feuchtigkeit nur langsam lohlte, dabei aber so viel dicken Rauch entwickelte, daß das Vieh erstickte mußte, weil die Luftzufuhr verstopt und die Thür des Winters wegen dicht mit Stroh verpackt war. Der Schaden ist sehr bedeutend.

— In Groß-Corbetha trat vor einigen Tagen der Briefträger in das Geschäft des Herrn T. mit den Worten: "Ich bringe Ihnen Geld! Per Postanweisung einen Pfennig aus Amerika." Das war so zugegangen. Der betz. Herr T. hatte vor einigen Wochen eine gewisse Summe an einen Verwandten in Brooklyn gesandt. Bei der Umrechnung der Mark in Dollar und Cents war jedenfalls ein Verlust von gekommen und ein Pfennig zu viel gerechnet worden. Die Postbehörde in Brooklyn sandte daher den Pfennig mit Postanweisung zurück, natürlich ohne Freimarke, so daß das Porto für den Pfennig etwa 2 Mark beträgt. Ob Herr T. die

Sendung abgelehnt hat — denn dazu war er jedenfalls berechtigt — wird nicht mitgetheilt.

— Die einzige weibliche Person, die von den Passagieren der "Elbe" gerettet wurde, Dr. Voeder aus Bremen, hat an ihre dortigen Verwandten einen Brief gerichtet, der in manchen Einzelheiten von den bisher bekannt gewordenen Schilderungen abweicht und insbesondere betont, daß von einer Panik an Bord der "Elbe" nach dem Zusammenstoß nicht die Rede sein kann. In ihrem Brief schildert sie das Unglück wie folgt: "Um ungefähr halb 6 Uhr, als ich wachend im Bett lag, erfolgte ein heftiger Stoß an der gegenüberliegenden Seite des Schiffes, doch dachte ich nicht, daß etwas Besonders passirt sei und blieb ruhig liegen. Da ich aber bald darauf viele Leute herumlaufen hörte, stand ich auf und guckte zur Kajütenthür hinaus, wo man mir entgegnete: 'Alles an Deck, das Schiff sinkt!' Ich eilte zurück in meine Kajüte, ausgespannt hatte ich mich gar nicht, zog mein Winterjacket an, schlug Großmutter's Tuch über den Kopf, band meine Reisetasche, in der ich mein Geld und meine Uhr hatte, um, zog meine Stiefel an, der Wuff kam auch mit, ebenso all mein Handgepäck. Als ich auf Deck kam, sah ich, daß die Rettungsboote klar gemacht wurden. Alles war in Aufregung, doch herrschte Ordnung, und man hörte nur wenig Geschrei. Ein Mann, der ganz den Kopf verloren hatte, bat Jeden, ihm etwas zum Anziehen zu geben, und ich gab ihm mein dressing gown; er hatte weder Strümpfe noch Schuhe an und war furchtbar aufgereggt. Ein Dampfer hatte die "Elbe" angerammt und die sing sofort an zu sinken. Ich wurde in's Rettungsboot geworfen, doch gleich nachher sank es. Viele versuchten sich an Deck der "Elbe" zu retten, doch wurde ich in die See "hinausgeworfen", wo ich einen Balken ergaß, an dem ich mich krampfhaft festhielt. Ich war ganz sicher, daß mein letzter Augenblick gekommen sei, schrie aber verzweifelt um Hilfe, da ich das andere Rettungsboot in meiner Nähe sah. Sie bemerkten mich und hielten mir ein Ruder hin; von der Kälte war ich aber ganz steif und mein Zeug war von Wasser so schwer, daß es den Leuten erst nach geraumer Zeit unter den größten Anstrengungen gelang, mich in's Boot zu ziehen. Es war ein schrecklicher Anblick, beim Untergang des Schiffes das Geschrei der Insassen zu hören. Wie die "Elbe" nach dem Stoß zu versank, schwankte sie nach vorne zu: da waren sie, eingepfercht wie die Ratten, schreiend, betend, sich vermischend. Und dann, als das Wasser das Boot halb überschwemmte, richtete es sich am Bug auf und schoß dann wie ein Bolzen in die Tiefe. Es war ein Schauspiel, das mich bis an's Ende meines Lebens verfolgen wird."

— Eine komische Scene spielte sich, wie die "B. P." aus Berlin berichtet, fürzlich in einem Specialitäten-Theater ab. Die Vorstellung sollte gerade beginnen und das Local war bereits halb gefüllt, als sich ein in den vordersten Reihen stehender, starkgebauter Mann erhob und mit lauter Stimme rief: "Nu man los!" In demselben Augenblick erhoben sich etwa 30 baumlange Leute mit breiten Schultern und riesigen Fäusten von ihren Sitzen, trugen die beiden vor der Bühne stehenden Concertflügel davon und erreichten, da Niemand ihnen Widerstand entgegenzusetzen wagte, auch glücklich die Straße. Der Mann mit dem "Nu man los!" war ein Berliner Pianofortefabrikant, der wegen Nichtzahlung seiner Instrumente die Rückforderung auf diese Weise hatte bewerkstelligen lassen. Die Vorstellung war natürlich in die Brüche gegangen.

— Berliner Gymnast: "Was? So ein großes Stück sollen wir morgen präparieren? Wir haben doch sonst weniger ausbekommen." — Oberlehrer: "Ja, das stimmt; aber nach Erhöhung des Schulgeldes sollt Ihr auch für Euer Geld etwas haben." — Der Pantoffelheld. Frau (als Xantippe bekannt): "Es ist doch sonderbar, daß die Männer so gerne Söhne haben wollen. Denke Dir, mein Vater bedauerte immer, daß ich kein Junge geworden bin." — Mann (seufzend): "Das bedauert ich auch, Caroline!"

— Galant, Sängerin (zu einem Komponisten): "Sagen Sie, verehrter Freund, wenn Sie die Wahl hätten, blind zu sein oder taub, was von beiden würden Sie vorziehen?" — Komponist: "Wenn ich Sie ansche, taub, mein Fräulein, und wenn ich Sie singen höre, blind."

— Uebertrumpft. A: "Ich kenne z. B. jemand, der ist in der hiesigen Klinik, der hat Augenäugn und sieht nur bei Nacht." — B: "Und ich kenne jemand, der ist nicht in der Klinik, der hat Hühneräugn und sieht nur bei Tage."

— Zeitgemäße Annonce. Ein Fräulein wünscht sich mit 20,000 Mark an einem soliden Unternehmen, Fabrik-anlage, Heirath, Häuserbeschaffung oder dergl. zu beteiligen.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 3. bis mit 9. Februar 1895.

Geboren: 3) Dem Büchsenfabrikarbeiter Robert Baumann hier 1 T.
37) Dem Elsinger Friedrich Louis Unger hier 1 S. 38) Dem Gießermeister Hermann Bernhard Hahn hier 1 S.

Aufgeboten Vacat.

Geschleißungen: 4) Der Klempner Franz Robert Hödel hier mit der Birthsabschlußbüste Olga Schleifer hier. 5) Der Agent Hermann Paul Ebert hier mit der Directrice Maria Theresa Kuhn hier.

Gestorben: 21) Der Adv. Deacon und Tischler Friedrich Louis Hutschneider hier, 62 J. 22) Des Adv. Schlossermeisters Karl Guard Unger hier S. Karl Eduard, 5 J. 23) Des Gashöfbediebers Gustav Heinrich Hendel in Schönheiderhammer T. Johanna Helene, 2 M.

Chemnitzer Marktpreise

vom 9. Februar 1895.

Obererzgebirgische Frauen- u. Haushaltungsschule Schwarzenberg.

Am 22. April I. J. findet Aufnahme in sämtlichen Kursen der Frauenschule und in der Abendschule statt.
In der Haushaltungsschule sind noch 4 Stellen zu besetzen. Anmeldungen werden bis zum

Gesuche um Freistellen in der Frauenschule bis zum
erbeten.

für Schülerinnen der Frauenschule wird Unterkommen in geeigneten Familien der Stadt durch die Anstaltsleitung
vermittelt. Prospekte stehen zur Verfügung.
Schwarzenberg, am 5. Februar 1895.

10. April I. J.

20. März I. J.

Das Localpatronat.



Todes-Anzeige.

Sonntag früh 1/2 Uhr verschied plötzlich und unerwartet mein
guter Mann, unser innig geliebter Vater, der
Voglerbermstr. Julius Alban Schmidt
im 43. Lebensjahr, was theilnehmenden Freunden tief betrübt anzeigen

Die trauernde Witwe nebst Kindern.

Eibenstock, 11. Februar 1895.
Blumenschmuck wird dankend abgelehnt. Die Beerdigung findet Mittwoch
Nachmittag 3 Uhr statt.

Der Unterzeichnete empfiehlt sehr schön gestickte mit seidenen Gränen ver-
sehene

Damentücher

(Echarpes), für Concert und Ball sehr passend, zur gefälligen Abnahme bei billigsten
Preisen.

A. Kleemaier, Seidenstickerei.

Basthofsverkauf.

Unterweitiger Unternehmungen halber,
verkaufe meinen **Basthof** in einer Stadt
von 16,000 Einwohnern, in nächster Nähe
des Marktes, der erste und beste am Platz,
vorzügliches flottes Tagesgeschäft, schöne
sonnige Fremdenzimmer, große helle ge-
räumige Stallungen, wie es steht und liegt,
mit sämtlichem Inventar, Schankutensilien
sammt und sonders, zum sofortigen
Betrieb für und fertig, für den festen Preis
von 76,000 Rml., bei einer Anzahlung von
26,000 Rml. Der Rest kann stehen bleiben.
Bei größerer Zahlung dementsprechend
billiger. Oefferten unter Chiffre Z.
100 an die Exped. dss. Blattes.

Kurbelstepperinnen

nach Breslau finden bei hohen Röhnen
sofort dauernde Beschäftigung. Reise-
sweisen werden vergütet. Meldungen mit
Angabe bisheriger Thätigkeit und Lohn-
Ansprüchen unter **U. 346** an **Rudolf Mosse**, Breslau.

Altenburger Ziegenkäse
Achte französ. Käse, als:
Brie, Camembert, Gervais
Neufchâtel, Kronenkäse etc.
Achte Frankf. Würste
Gervesatwurst, Schinken etc.
empfiehlt **Max Steinbach.**

Anker-Cichorien ist der beste.

Kurbelstepperinnen,
perfekte, 30 M. Wochenverdienst.

Hausdorf, Berlin,
Gontardstr. 3.

Mk. 17—18,000

sind im Ganzen oder getheilt auf erste
Hypothek auszuleihen. Oefferten unter **E.**
S. 3 in die Expedition dss. Bl.

Größeres Logis

mit Zubehör wird von kinderlosen Leuten
gesucht. Angebote unter **M. B.** in die
Expedition dieses Blattes.

Empfehlung
sehr schönen neapolitanischen Blumen-
kohl, sowie feinste Valencia-Apfel-
sinen und bitte um gütige Abnahme.
Hermann Seidel.

Frische Landauer, das St. 7 Pf. b. Ob.

Einen eigenständigen

Sticker
sucht sofort **Friedr. Seidel.**

Zu verkaufen: Ein 1 spänniger
Betttreppen, ein Ofen, passend für eine
Stichmaschinenstube, bei
Wittwe **Florentine Teubner.**

Suche für nächsten Montag einen
Aufpasser.
Emil Blechschmidt.

Anker-Cichorien ist der beste.

Export-Hamburg.

Ein erster Agent, Spezialist der
Shawls-Branche, sucht ein wirklich
leistungsfähiges Haus für **Cade-
mire-Shawls** mit **Stiderei** etc.
Gefl. Oefferten sub **H. Qu. 9091**
befördert **Rudolf Mosse**, Ham-
burg.

Sparkasse Johanngeorgenstadt

verzinnt Einlagen mit 3½%.

Möbel-Magazin Eibenstock.

Großer Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verlaufe ich
mein großes Lager in **Polster- und Tischler-**
Möbel zum Selbstostenpreis.

Achtungsvoll

G. A. Bischoffberger.

Anker-Cichorien ist der beste.

Häuser-Verkauf.

Hortzugshälber verlaufe ich mein
Wohnhaus mit großem Laden
Langestra. 24

nebst Hintergebäude und Garten, sowie
Hausgrundstück Schönheiderstr. 355 1

mit Nebengebäuden und großem Obstgarten
unter günstigen Bedingungen.

Sämtliche Gebäude sind in bestem
Zustand und gut verzinsbar.

Kaufliebhaber wollen sich gesl. direkt
an mich wenden. Achtungsvoll

G. A. Bischoffberger.

Englischer Hof.

Heute Dienstag:

Schlachtfest.
Vormittag 1/2 11 Uhr **Wellsteak**,
später **frische Wurst, Brat-**
wurst mit Sauerkraut. Zugleich
empfiehlt pfiffigen

Kulmbacher Bock,
wozu freundlichst einladet
Gottfried Müller.

Empfehlung!

Guten **Schmöllner Kuhkäse**, sowie
Altenburger Ziegenkäse empfiehlt
Hermann Blechschmidt.

Kurbelstepperinnen,
gefüllt auf Schnurstich, Tambour, Soutache,
werden für Berlin dauernd gefüllt. Oeff-
erten an **Nagatz**, Berlin, Neue Fried-
richstr. 6, Seitenfl. II.

Anker-Cichorien ist der beste.

Donnerstag trifft
Frischer Schellfisch
" **Zander**
ein bei **Max Steinbach.**

1 Stück 3 sach 1/4 und 4 Stück 2 sach 1/4
Stichmaschinen sind preiswert zu

verkaufen bei
Christian Georgi, Schlosserstr.,
Auerbach.

Natureine Süßrahmtafelbutter
9 Pfund postfrei M. 9,50 Nachn. liefert
täglich **Martin Bilger**, Alm-Donau.

Einen Aufpasser
sucht **Albert Liebold**,
Crottensee.

Meinen Mitmenschen,
welche an Magenbeschwerden, Verdauungs-
schwäche, Appetitmangel etc. leiden, theile
ich herlich gern und **unentgeltlich** mit,
wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie
ich hiervom befreit wurde.

Pastor a. D. **Kypke** in Schreiber-
hau, (Riesengebirge).

Flüssigen Crystallleim
zur directen Anwendung in kaltem Zustande
zum Kitteln von Porzellan, Glas, Holz,
Papier, Pappe etc. unentbehrlich für
Comptoir und Haushaltungen, empfiehlt

E. Hannebohm.

STOLLWERCK'SCHE BRUSTBONBONS

PACKET 25 & 40 PF.

nach Vorschrift des Geh. Hofrath Prof. Dr. Harless in Bonn,
sind eine Spezialität, welche seit 50 Jahren in der ganzen Welt Millionen Menschen
bei katarrhalischen Hals- und Brust-Beschwerden, bei Husten, Heiserkeit etc.
Linderung und Hilfe gebracht haben.

Sie können bei Erkältungen, Husten und Heiserkeit nicht wahr genug
empfohlen werden, indem sie diese lästigen Unpässlichkeiten rasch lindern und
einer Verschlimmerung vorbeugen. Vorrätig in allen Orten.

Lohn-Maschinen

auf Seidenarbeit beschäftigt

dauernd

Oscar Kinne.

Herzlichsten Dank

für die Geschenke und Gratulationen
zu unserem 50-jährigen Jubiläum.

Eibenstock, 12. Februar 1895.

Karl Bleyer und Frau.

Verloren

wurde von der Garde bis zur Neugasse
eine Taschenuhr mit Kette. Der ehr-
liche Finder wird gebeten, dieselbe gegen
Belohnung in der Exped. dss. Bl. abzugeben.

Wir suchen eine größere An-
zahl geliebte

Tambourirerinnen

bei wöchentlichem Verdienst von

12—15 Mark.

Reinhard & Meyer,

Plauen i. B.

Anker-Cichorien ist der beste.

Offerten

für den Klavierstimmer Schorr wer-
den in der Exped. d. Bl. u. in Schneiden-
bachs Restaurant entgegengenommen.

Frische grüne Heringe

sind wieder angekommen und verkauft das
Pfund zu 12 Pf., 5 Pfund zu 50 Pf.
Kochrecept gratis. Herm. Seidel.